

Kultur

Auslandsradios auf einer Wellenlänge

Wie Deutsche Welle und RFI ihren Hörern Europa nahe bringen wollen

EVA HOMMER*

Wer in Finnland beim Überschreiten der Geschwindigkeitsbegrenzung erwischt wird, muss eine Strafe bezahlen, deren Höhe einkommensabhängig berechnet wird. Gilt diese Regelung auch für Ausländer, die zu schnell gefahren sind? Eine junge Deutsche geht zum Arbeiten nach England. Kann sie trotzdem in Deutschland krankenversichert bleiben? In einigen slowenischen Kurorten stammen inzwischen 40 Prozent der Gäste aus dem europäischen Ausland. Wie kann eine Kur im Ausland beispielsweise bei einer deutschen Krankenkasse abgerechnet werden? Diese und ähnliche Fragen beantworten die Beiträge des Projektes „Gebrauchsanweisung Europa“ von Deutscher Welle und RFI. Wie funktioniert diese Europäische Union eigentlich im Alltag? Wo verschafft sie den Bürgern zusätzliche Rechte und Möglichkeiten und wo gibt es trotz offener Grenzen noch Probleme?

Vor dem Hintergrund dieser Fragestellung sind Journalisten der beiden Auslandsender in alle 25 Länder der Europäischen Union gereist, um jeweils einem kleinen, für das tägliche Leben der Menschen in Europa bedeutsamen Aspekt des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft von mittlerweile fast 450 Millionen Personen nachzugehen. Deut-

sche Welle und RFI verstehen sich dabei als Dienstleister. Bei jedem Fallbeispiel, ob es um Immobilienerwerb auf Zypern geht, um die gegenseitige Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen oder darum, was ein ungarischer Arzt tun muss, wenn er sich in Frankreich niederlassen möchte, wird gefragt: Gibt es eine europäische Lösung für dieses konkrete Problem oder nicht? Gibt es eine Lösung, wird sie dargestellt. Überwiegen die Schwierigkeiten, soll diese Feststellung als Handlungsaufforderung an die europäischen Institutionen verstanden werden. Die beiden Auslandssender sehen sich hier in der Rolle eines Mittlers zwischen den Bürgern, ihren Anliegen und konkreten Alltagsproblemen auf der einen Seite und Bürokratie und Politik, verkörpert durch die Europäische Kommission, auf der anderen Seite. Auf einer sehr sachlichen Ebene – und in drei Sprachen: Französisch, Deutsch und Englisch – werden den Hörern Informationen vermittelt. Nicht die große Politik steht im Vordergrund, sondern die Frage: Was bedeutet dieses Europa für uns jeden Tag? Indem einige Facetten dieser Frage beantwortet werden, sollen die Bürger aber durchaus auch neugierig gemacht werden auf die EU und ihren allgemeinen Kenntnisstand über die

* Eva Hommer promoviert an der TU Dresden zur französischen Europapolitik.

Union verbessern können. Zielgruppe sind nicht Europa-Experten, sondern die Bürger. Als großes Ziel im Hintergrund steht die Hoffnung auf eine Veränderung im Bewusstsein der Menschen, deren Interesse an und Wissen über die europäische Integration immer noch zu gering ist. Die Menschen sollen lernen, was sie von der europäischen Einigung haben und auch selbst nach Lösungen suchen, wenn sie vor Problemen stehen, anstatt immer nur auf Europa zu schimpfen, so *Gérard Foussier*, Leiter der Europa-Projekte bei der Deutschen Welle.¹ Die Konzeption des Projekts beinhaltet bewusst auch kritische Bemerkungen zu Europa. Es geht nicht darum, eine Harmonie darzustellen, die nicht der Realität entspricht, sondern die Intention ist vielmehr, die positiven und negativen Aspekte abzubilden, die es im europäischen Alltag, an dem Menschen aus 25 Nationen teilhaben, zwangsläufig geben muss. Den demokratischen Prozess in Europa begleiten möchten Deutsche Welle und RFI laut *Foussier*.

Konkrete Zusammenarbeit der Auslandsradios

„Gebrauchsanweisung Europa“, „Europe – mode d’emploi“ auf Französisch, ist nicht das erste große gemeinsame Projekt von Deutscher Welle und RFI. Redakteure und Techniker kooperieren seit Jahren, gestalten gemeinsam Programme und tauschen Erfahrungen aus. Seit 2002 gibt es die Hauptabteilung „Europa-Programme und EU-Projekte“ bei der Deutschen Welle und seitdem gibt es auch eine verstärkte deutsch-französische Zusammenarbeit der beiden Auslandsradios. Zum 40. Jahrestag des *Élysée-Vertrages* 2003 wurde gemeinsam die CD „Duo für Europa“ produziert – die deutschen Beiträge in Frankreich, die französischen in Deutschland – mit Chansons und Reportagen aus beiden Ländern. Bereits bei diesem Projekt spielte der europäische Aspekt eine wichtige Rolle. Im Vorwort der beiden Intendanten zur CD wer-

den die „europäischen Perspektiven des Auslandsrundfunks von morgen“ betont und die „Herausforderung [...] der Erweiterung der Europäischen Union“, in deren Dienst sich Deutsche Welle und RFI mit ihrer langjährigen Erfahrung stellen möchten. Logische Konsequenz dieses Ansatzes war das zweite große gemeinsame Projekt: „Auf dem Weg nach Europa – En Route pour l’Europe“. Im Jahr der EU-Erweiterung 2004 stellten Journalisten von Deutscher Welle und RFI in Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen der Auslandsradios in den Beitrittsländern die zehn neuen Mitgliedstaaten der Union vor. Zehn Länder, zehn Reportagen – mit Themen wie nukleare Sicherheit im ungarischen Kernkraftwerk Paks, die schwierige soziale Lage der Roma in der Slowakei oder die Bedeutung einer gemeinsamen europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik für Lettland. Wie bei „Gebrauchsanweisung Europa“ wurden auch hier die Beiträge auf Französisch, Deutsch und Englisch produziert und gesendet und außerdem im Internet und auf einer CD veröffentlicht. „Gebrauchsanweisung Europa“ wird ebenfalls auf CD erscheinen, möglicherweise sogar als Buch.

Die Hörer von Deutscher Welle und RFI erfahren durch die Programme Neues über Europa, aber auch die beteiligten Journalisten erweitern ihren europäischen Horizont. Bei „Auf dem Weg nach Europa“ beispielsweise waren Deutschland und Frankreich zwar Vorreiter und Initiatoren des Projekts, sie haben sich jedoch nicht auf die bilaterale Zusammenarbeit beschränkt und die Reportagen aus einer reinen Außenperspektive gestaltet. Indem die Auslandsradios der Beitrittsländer mit ins Boot genommen wurden, eröffnete sich für beide Seiten, für die Vertreter des alten und die des neuen Europa, die Chance, sich und die jeweiligen Arbeitsweisen besser kennenzulernen. Bei „Gebrauchsanweisung Europa“ ergaben sich viele Themen erst dadurch, dass die Journalisten, oft als deutsch-französische Teams, in die ein-

zelenen Länder gereist sind, dort den Alltag erlebt und mit den Menschen vor Ort gesprochen haben. Aber auch durch die Zusammenarbeit bei den Auslandsradios selbst, zwischen Kollegen nicht nur aus Deutschland und Frankreich, sondern auch aus Griechenland, Polen, Rumänien etc., wurden Besonderheiten der einzelnen Länder, wie sie dann in den Reportagen erscheinen, erst sichtbar. Dadurch, dass ein Journalist auf einen spezifischen Aspekt seines Landes aufmerksam machte, den seine Kollegen nicht kannten, nicht kennen konnten, kamen Beiträge zustande. Die Reportagen über Europa von Deutscher Welle und RFI vermitteln nicht mehr nationale Sichtweisen auf bestimmte Dinge, sondern entwickeln eine europäische Perspektive.

Gemeinsame Frequenzen – gemeinsame Kulturpolitik?

Die Förderung dieses europäischen Bewusstseins bei Multiplikatoren wie Journalisten ist ein wichtiger Faktor für die weitere Entwicklung der europäischen Integration. Deutsche Welle und RFI stellen sich bewusst in den Dienst der europäischen Idee. Im neuen Deutsche-Welle-Gesetz, das im Jahr 2004 verabschiedet wurde, findet sich der Programmauftrag darum auch entsprechend umformuliert und um eine europäische Komponente erweitert. Nicht mehr nur die Vermittlung eines Deutschlandbildes ist jetzt die Aufgabe der Deutschen Welle. Das neue Gesetz gibt der DW den Auftrag „deutsche und andere Sichtweisen zu wesentlichen Themen vor allem der Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft sowohl in Europa wie in anderen Kontinenten zu vermitteln [...]“. ² Diese Ausrichtung zeigt sich in großen Kooperationsprojekten wie „Auf dem Weg nach Europa“ oder „Gebrauchsanweisung Europa“. Sie zeigt sich aber auch zunehmend in anderen Bereichen der deutsch-französischen Zusammenarbeit. Deutsche

Welle und RFI bleiben natürlich in erster Linie Akteure der deutschen und französischen nationalen auswärtigen Kulturpolitiken. Innerhalb dieses Rahmens ergeben sich aber durchaus Möglichkeiten, die rein nationale Perspektive zu überwinden. Beispielsweise bemühen sich die beiden Auslandsradios darum, in Mittel- und Osteuropa gemeinsame UKW-Frequenzen zu bekommen. Die Chance, den Zuschlag für eine der begehrten Frequenzen zu bekommen, ist größer, wenn beide Sender gemeinsam auftreten. Über die Aufteilung der Sendezeit und die Programme müssten sich dann Deutsche Welle und RFI intern einigen. Auch in anderen Bereichen ist das gemeinsame Auftreten erfolversprechend für beide Seiten. Entscheidend ist, so Gérard Foussier, sich gegenseitig zu ergänzen, die jeweiligen Stärken zusammenzuführen und gemeinsam zu nutzen. Eine Stärke der Deutschen Welle ist beispielsweise die große Anzahl an Fremdsprachen, über die sie für ihre Sendungen verfügen kann. RFI hat demgegenüber den Vorteil der großen Reichweite seiner Sendungen im Rahmen der Frankophonie, beispielsweise in Afrika. Warum also nicht diese beiden Stärken kombinieren und mit Hilfe der RFI-Technik in den afrikanischen Fremdsprachen der Deutschen Welle gemeinsame Programme für Afrika gestalten und ausstrahlen? So lange die Eigenständigkeit und die Originalität der jeweiligen Art, Programme zu machen, respektiert werden, sieht Foussier in dieser Form der Zusammenarbeit durchaus eine große Chance für eine zukünftige, nicht mehr rein national definierte auswärtige Kulturpolitik.

Auch andere deutsche und französische Mittlerorganisationen treten in Drittstaaten gemeinsam auf. In Luxemburg haben sich 2003 das Centre Culturel Français, das Goethe-Institut und das luxemburgische Kulturministerium zum trinationalen „Kulturinstitut Pierre Werner“ zusammengeschlossen – mit der Zielsetzung der „Förderung der kulturellen Vielfalt und der Zusammenarbeit in

Europa“.³ Im Jahr 2004 haben Deutschland und Frankreich ein Kulturzentrum in Ramallah gegründet, ebenso wie in Luxemburg als gemeinsames Haus von Centre Culturel Français und Goethe-Institut. Diese Gründung unterliegt einer besonderen Symbolik, denn gerade im Nahen Osten kann die Gründung des Instituts als „ein Erfolg des Friedens, nach Jahrhunderten von Kriegen, die wir Deutsche und Franzosen gegeneinander geführt haben“⁴, die Hoffnung verkörpern, dass ein dauerhaft friedliches Verhältnis auch zwischen Israelis und Palästinensern möglich sein kann. Auch an anderen Standorten gibt es inzwischen aktive Kooperation zwischen französischen und deutschen Kulturzentren. In Smolensk, Rjasan und Archangelsk beispielsweise betreiben Goethe-Institut und Institut Français gemeinsame Lesesäle. Das Goethe-Institut, als einer der wichtigsten deutschen Kulturmittler, hat sich explizit sowohl die Stärkung der europäischen Komponente als auch die Ausweitung seines Netzwerkes und damit der Kooperationen mit anderen, deutschen oder nicht deutschen, Institutionen auf die Fahnen geschrieben.⁵ Während sich Projekte wie „Auf dem Weg nach Europa“ oder „Gebrauchsanweisung Europa“ hauptsächlich an die Europäer selbst richten, können Deutschland und Frankreich durch die Zusammenarbeit in Drittstaaten auch außerhalb Europas einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Europäische Union besser zu vermitteln. Die Konturen des Projekts Europa müssen auch in anderen Teilen der Welt deutlicher zu erkennen sein und anders dargestellt werden, damit die Union nicht nur als einheitlicher Wirtschaftsraum oder als Bollwerk begriffen wird.

Vorbild Arte?

Im Zusammenhang mit allen Fragen einer möglichen Vorbildfunktion deutsch-französischer Zusammenarbeit für grenzüberschreitende Projekte mit dem Ziel der Ver-

mittlung Europas nach innen und außen ist immer auch eine Betrachtung von Arte interessant. Im gesamten Bereich der Arbeit von Arte ist bereits institutionalisiert, was auch die Beteiligten an den DW/RFI-Projekten erfahren haben und was auch bei der Zusammenlegung von Kulturinstituten in Drittstaaten eine Rolle spielt: der Versuch der Entwicklung einer deutsch-französischen, einer europäischen Sicht auf die Dinge – mit allen Schwierigkeiten und Problemen, die die Überwindung der nationalen Perspektive mit sich bringen kann. Bei Arte müssen unterschiedliche Sehgewohnheiten in Einklang gebracht werden, thematische Schwerpunktsetzungen stimmen in Deutschland und Frankreich nicht immer überein, und auch in der täglichen deutsch-französischen Kommunikation in Büros und Studios bleiben interkulturelle Missverständnisse nicht aus. Dennoch ist für Arte nach mittlerweile über zehn Jahren die Bilanz gerade in dieser Hinsicht positiv. Auch wenn es weiterhin Unterschiede zwischen deutschen und französischen Mitarbeitern gibt, was Sensibilitäten, kulturellen und geschichtlichen Hintergrund sowie Arbeitsmethoden angeht, haben sich die Beziehungen zwischen den Kollegen laut Arte-Präsident Clément „vollständig entdramatisiert“⁶. Der Sender nimmt für sich in Anspruch, einen speziellen eigenen Zugang beispielsweise bei Nachrichten und Informationssendungen zu pflegen, der als „deutsch-französische[r] Blickwinkel den Themen etwas hinzufügt, einen Mehrwert erzeugt.“⁷ Gerade bei europäischen Themen ist diese nicht mehr rein nationale Perspektive von Bedeutung.

Einen ähnlichen alltagsorientierten Ansatz wie RFI und Deutsche Welle mit der „Gebrauchsanweisung Europa“ verfolgt Arte im deutsch-französischen Verhältnis mit seiner wöchentlichen Sendung „Karambolage“. Jeden Sonntagabend werfen die Autorinnen und Autoren einen Blick auf deutsch-französische Eigenarten. Die jeweils eigene Kultur

erscheint dem Zuschauer plötzlich gar nicht mehr selbstverständlich, wenn sie mit fremden Augen betrachtet wird. Und vermeintlich seltsame Eigenheiten der anderen Kultur verlieren ihren skurrilen Aspekt. Das Magazin entschlüsselt für seine Zuschauer Gegenstände, Worte und Gebräuche. Den Franzosen werden beispielsweise die schwäbische Kehrwoche, das Bleigießen und Dinner-for-One-Schauen an Silvester, der Karneval oder Haribo-Gummibärchen nahegebracht. Die deutschen Zuschauer erfahren etwas über französische Kriegerdenkmäler, den Sänger Johnny Hallyday oder Mittel und Wege, um die Métro in Paris ohne Fahrschein zu benutzen. Die Zuschauer sind aufgefordert, selbst Ideen oder Vorschläge zu „Karambolage“ einzureichen. Sie sind also eingeladen, ihr eigenes kulturelles Umfeld mit einer neuen Aufmerksamkeit und mit anderen Augen als bisher wahrzunehmen, und sollen außerdem neugierig gemacht werden auf das jeweils andere Land, auf die „kulturelle Differenz im Detail“⁸.

Ein deutsch-französisches Radio?

Arte ist nach mittlerweile über zehn Jahren in der europäischen Medienlandschaft fest etabliert, und auch die gemeinsamen Projekte von Deutscher Welle und RFI sind erfolgreich und stoßen auf ein positives Echo. Warum also nicht beide Elemente zusammenfügen

und das Experiment eines deutsch-französischen Radios wagen, gestützt auf die Kooperationserfahrung von Deutscher Welle und RFI und aufbauend auf an Arte orientierten Strukturen? Für Gérard Foussier wäre ein solches Radio ein Traum, aber er weist auch auf die Schwierigkeiten hin, die mit dem Projekt verbunden sind.⁹ Diese sind zum einen technischer Art: Anders als beim Fernsehen gibt es kein gemeinsames Bild, es gibt nur die Sprache, aber lange Radiosendungen mit kompletter Voice-Over-Bearbeitung sind kaum vorstellbar. Dazu kommt die schwierige Suche nach einer Frequenz. Problematisch wäre aber auch die inhaltliche Definition eines solchen Radios, die Festlegung dessen, was seine konkrete Aufgabe sein soll und kann. Foussier sieht daher die Zukunft eher in einer noch weiter verstärkten deutsch-französischen Kooperation als in einer neuen gemeinsamen Einrichtung: „Wenn wir zeigen, dass wir in der Lage sind, trotz Sprachunterschieden, trotz Strukturunterschieden und Infrastrukturunterschieden zusammenzuarbeiten, dann haben wir schon mal einen Schritt nach vorne gemacht – und der nächste kommt vielleicht noch.“ Vielleicht können sich Deutsche und Franzosen ja tatsächlich ein gemeinsames Radio zu einem der nächsten Jahrestage des Élysée-Vertrages schenken – über ein solches Geschenk könnte sich auch Europa freuen.

-
- 1 Gespräch mit *Gérard Foussier* am 3.3.2005. Ebenso die weiteren Zitate *Foussiers* in diesem Text.
 - 2 Deutsche Welle-Gesetz, §4 Ziele, www.bundesregierung.de/Anlage631099/Gesetzentwurf+zur+Novellierung+des+Deutsche-Welle-Gesetzes.pdf. Hervorhebung der Verfasserin.
 - 3 www.ipw.lu/index_de.html, Stand 2.3.2005.
 - 4 *Andreas Reinicke*, Vertreter des Auswärtigen Amtes in Ramallah, zitiert nach *Inge Günther*: „Tiefere Symbolik. Das neue Deutsch-Französische Kulturzentrum in Ramallah.“ In: „Frankfurter Rundschau“, 21.6.2004.
 - 5 Vgl. Jahrbuch 2003/04 des Goethe-Instituts.
 - 6 „In dieser Form einzigartig“, epd-Interview mit Arte-Präsident *Jérôme Clément*. In: epd medien, 31.1.2004.
 - 7 Ebd.
 - 8 *Fritz Wolf*: „Details lügen nicht.“ In: epd medien, 31.1.2004.
 - 9 Vgl. auch *Gérard Foussier*: „Ein deutsch-französisches Radio in Paris? „Duo für Europa““. In: DOKUMENTE 1/2003, S. 44–45 sowie „Zwei Sprachen, eine Frequenz. Deutsche Welle und RFI träumen von einem europäischen Radio.“ In: „Der Tagespiegel“, 22.1.2003.